

Schulze, Ernst: Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden (1803)

1 Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden
2 Eröffneten Aurora's gold'nes Thor,
3 Und rings entschwand der Dämm'ung düstrer Flor.
4 Psycharion, des Schlummers Arm entwunden,
5 Sah hocherröthend rings umher,
6 Den Gatten zu erspähn; doch ach, der Platz war leer,
7 Wo er geruht. So ist er doch entschwunden?
8 So seufzte sie betrübt, und ihres Gatten Wort
9 Fiel drückend ihr auf's Herz. Doch tausend frohe Spiele
10 Verscheuchten bald die düsteren Gefühle,
11 Und jagten schnell den Gram aus ihrem Busen fort.

12 Von Harfen und Flöten begleitet,
13 Reizt bald ein lieblicher Chor
14 Ihr fröhlich lauschendes Ohr.
15 Im bunten Nachen gleitet
16 Sie bald auf silberner Fluth,
17 Wo Myrten und Rosenhecken
18 Sie duftend vor der Gluth
19 Der brennenden Sonne verstecken,
20 Wo sanst, balsamisch und kühl
21 Sich scherzende Zephyretten
22 Auf ihrem Busen betten,
23 Und rings im frohen Gewühl
24 Sich Nymphen und Najaden
25 Im klaren Gewässer baden.
26 Bald tanzt ein fröhlicher Chor
27 Von Faunen und muntern Mänaden
28 Aus nahen Gesträuchen hervor.
29 Sie wirbeln und drehen und winden
30 Sich scherzend im schwebenden Reihn,
31 Bis sie allmählig im Hain
32 Und in die Grotten entswinden.

33 So floh Psycharion der Tag.
34 Als es nun kühler ward, und ringt die Schatten
35 Der Haine sich verlängert hatten,
36 Ging sie, im Traum versenkt, dem Lauf der Quelle nach.
37 Erst blühten Wiesen rings, doch bald verlor der Bach
38 In düstern Wäldern sich, die nie der Sonne Schimmer
39 Mit heitrer Luft erhellt. Die Schöne tritt hinein.
40 Bald hemmt umranketes Gestein
41 Den wüsten Pfad, bald irrt durch öde Trümmer
42 Der müde Fuß. Und sieh! es gähnet eine Kluft
43 Sie plötzlich an, umgraut von dunklen Thränenweiden.
44 Sie kehrt sich ab, den wilden Ort zu meiden;
45 Doch ein geheimer Zauber ruft
46 Sie unbezwinglich hin. Vergebens wehen
47 Sanft warnend Stimmen aus der Luft
48 Ihr zu: laß ab, hinein zu gehen!
49 Mit eigener Hand störst du dein süßes Glück!
50 Doch ach, umsonst! Ein feindliches Geschick
51 Zwingt die Unglückliche; sie kann nicht widerstehen.

52 Sie tritt hinein. Von düstern Zwielficht war
53 Die Grott' erfüllt. Es schwebten wunderbar
54 Ringsum unkenntliche Gestalten,
55 Die bald in Nebelhauch verwallten,
56 Bald wieder aus dem trüben Duft
57 Zu neu gebildeten Phantomen sich entfalten.
58 Ein blasses Licht durchschimmerte die Luft,
59 Das rastlos hier und dorthin irrte,
60 Und wechselnd jeden Gegenstand
61 In ein unkenntliches Gemisch dem Blick verwirrte.
62 Im dunkeln Hintergrunde stand,
63 Umkettet rings von bunten Schlangen,
64 Ein weißgeformtes Marmorbild
65 Mit ungewissem Blick und eingefallnen Wangen.

66 Die Haare starrten fürchterlich
67 Mit Nattern untermischt. In seinen Händen strahlte
68 Ein glänzender Kristall, worin dem Blicke sich
69 In steter Wechselung ein wildes Chaos malte,
70 Wo Wahrheit dem Betrug, Betrug der Wahrheit glich
71 Bald zeigte sich in holder Schöne
72 Ein anmuthstrahlendes Gesicht
73 Mit einer Glorie von sanftem Rosenlicht,
74 Doch bald entfloh die milde Scene;
75 Der holde Zauberglanz entschwand,
76 Und schrecklich, hundertköpfig wand
77 Ein Ungeheuer sich durch düstre, leere Räume.
78 So kamen und entflohn, mit sich im ew'gen Streit,
79 Die eitlen Phantasien, wie in der Dunkelheit
80 Der Nacht das Volk der luft'gen Träume
81 Die Sterblichen durch steten Wechsel neckt,
82 Bald durch ein holdes Bild der Sehnsucht Gluth entzündet,
83 Bald mit Phantomen sie und Feuerdrachen schreckt,
84 Bis Beydes schnell in eitle Luft entschwindet.

85 Die düstre Zweifelsucht, von Furien gezeugt,
86 Sie war's, die diese Kluft zum Wohnsitz sich erkohren;
87 Sie, deren giftgem Hauch der Scherz und Frohsinn weicht,
88 Sie, welche Freuden, die das Glück uns kaum geboren,
89 Mit ihren grausen Schwingen scheucht.
90 Sie fürchteten die fernsten Nationen
91 Und huldigten der Göttin Macht;
92 Aus niedern Hütten ward und von erhab'nen Thronen
93 Manch traurig Opfer ihr gebracht.
94 Nicht Freuden schuf sie, nichts als Schmerzen,
95 Denn jedem, der ihr nahte, ließ
96 Sie in den Spiegel schau'n, und mit verwelktem Herzen
97 Kehrt' er zurück. Selbst dieses Paradies,
98 Wo Amors mächt'ger Wink regierte,
99 Blieb nicht von ihr verschont, denn von dem Unglücksort,

100 Wohin einmal des Schicksals Macht sie führte,
101 Trieb sie kein Gott, selbst Zeus nicht fort.
102 Zwar hatte Cypris Sohn mit tausend Amorinen
103 Die Kluft umringt. Der Gott, dem süße Träume dienen,
104 Und Himeros und Pothos wachten dort.
105 Doch ach! wie konnten sie der Starken widerstehen,
106 Die den Gebieter selbst der Götterwelt besiegt?
107 Auch Psychen zwang ihr Wink, in den Krystall zu sehen,
108 Und sanft in Träume eingewiegt,
109 Erblickte sie sich ohne Schleyer
110 Auf ihrem Bett; doch ach! an ihrer Seite liegt
111 Ein fürchterliches Ungeheuer,
112 So grausend, als es je der Menschen Furcht erfand.
113 Des Löwen glich sein Haupt; mit Zähnen war der Rachen
114 Dreyfach verzäunt, und hinten wand
115 In schnellen Kreisen sich der Schweif des größten Drachen.
116 Schon naht sein Schlund der holden Schläferin;
117 Die Zunge lechzt, ihr Blut zu trinken;
118 Laut schreyet Psyche auf. Die starren Kniee sinken,
119 Und halb entseelt stürzt sie zu Boden hin.

120 Wie aufgeschreckt aus düstern Phantasien,
121 Fuhr endlich Psyche auf. Das gräßliche Gesicht
122 Schwebt noch vor ihrem Blick. Wohin soll ich entfliehen?
123 Ihr Götter, o verlaßt die arme Psyche nicht!
124 Ruft sie verzweiflungsvoll. Doch nach und nach verfliegen
125 Des Traumes Bilder ihr, und vor der Grotte fand
126 Sie sich auf weichem Rasen liegen.
127 O welch ein Kummer übermannt
128 Die Arme jetzt! Von welchen gold'nen Höhen
129 War sie herabgestürzt! Ein wilder Streit entstand
130 In ihrer wunden Brust. Bald wehen
131 Mitleid'ge Genien ihr Hoffnungsbilder zu;
132 Doch ach, wie leerer Schaum vergehen
133 Sie bald. Unglückliche! so ruft sie, mußtest du

134 Deßhalb der Lieben Kreis, die jugendlichen Freuden,
135 Der Kindheit argwohnslose Ruh,
136 Der Aeltern süße Küsse meiden,
137 Um ohne Grab, von keinem Freund,
138 Von keinen blühenden Gespielinnen beweint,
139 So früh des Orkus Pfad zu gehen!
140 Doch warum folgtest du dem heuchlerischen Flehen,
141 Dem falschen Schein, der ach! so oft betrügt?
142 Unglückliche, du liebtest die Gefühle,
143 Womit ein loser Gott dein schwaches Herz besiegt.
144 Du freutest dich der süßen Liebesspiele,
145 Des holden Traums, der ach! so schnell verfliegt,
146 Und findest jetzt, beym traurigen Erwachen,
147 Den Tod in eines Unholds Rachen.

148 Doch nein, sie sind nicht wahr, die eitlen Luftgebilde;
149 Sie sind Betrug, von Furien erdacht.
150 Er, der in jener süßen Nacht
151 So zärtlich dich umfing, er, der so milde
152 So holde Worte sprach, er sollt' ein Unhold seyn?
153 So schlau kann sich die Tücke nicht verstecken;
154 Solch eine Gluth kein Ungeheuer wecken.
155 Frag' ich mein Herz, so spricht es zärtlich, Nein!

156 So dachte Psyche. Doch nicht lange
157 Blieb dieser süße Wahn. Gleich einer bösen Schlange,
158 Die, wenn wir schaudernd fliehn, sich schlau in's Gras verbirgt,
159 Und, wenn wir uns dem Untergange
160 Entflohn schon glauben, rasch hervorspringt und uns würgt,
161 So nahte, wenn sich kaum der wonnigliche Glaube
162 Von des Geliebten Treu' in ihren Busen schlich,
163 Des Traums Erinnerung der Seele fürchterlich,
164 Und gab das arme Herz dem düstern Gram zum Raube.
165 Nein! ruft sie rasch, und Muth durchzucket ihren Geist,
166 Ich kann ihn länger nicht ertragen,

167 Den Kampf von Lieb' und Haß, der meine Brust zerreißt.
168 Mit kühnen Händen will ich's wagen,
169 Die wilden Zweifel zu verjagen,
170 Und sterben oder glücklich seyn.

171 Entschlossen eilte sie, als schon des Mondes Schein
172 Am Horizont sich zeigte, durch den Hain
173 Zum Hochzeitlager und versteckte
174 Beym Bett ein Lämpchen, matt genährt;
175 Und kühn, mit einem Dolch bewehrt,
176 Bestieg sie jetzt die sanften Kissen.

177 Und der Geliebte kam. Mit zephyrleichten Füßen
178 Schlich er durch's Dämmerlicht der Nacht.
179 Er fragt mit leisem Ton, ob seine Psyche wacht,
180 Und eh sie reden kann, ist er schon liebetrunken
181 An ihren Busen hingesunken.

182 O süße Macht der Liebenswürdigkeit,
183 Der Huldgöttinnen schönste Gabe,
184 Durch welche Ninon noch, so nah dem späten Grabe,
185 Beglückter Liebe sich gefreut,
186 Mit welcher Macht gebietest du den Herzen!
187 Auch Psyche, bey dem süßen Scherzen
188 Der wonniglichen Zärtlichkeit,
189 Vergaß der Zweifel bange Schmerzen,
190 Und fast schon hatte sie's bereut,
191 Daß sie dem Argwohn Raum gegeben.
192 Doch als der Rausch der Wonne schwand,
193 Und ihr des Athems leises Beben
194 Des Gatten Schlaf verhiß, da fand
195 Des Zweifels düstrer Geist, den sie noch kaum verbannt,
196 In ihrem Busen neues Leben.
197 Halb zagend, halb entschlossen, wand
198 Sie sich aus des Geliebten Armen.

199 Ihr Schutzgeist ruft umsonst: Halt ein! o hab' Erbarmen
200 Mit deinem eignen Glück! Vergebens; ihre Hand
201 Hält schon die Lamp' empor, und von des Lichtes Strahlen
202 Wird rings die dunkle Grott' erfüllt.

203 Du Meister in der Kunst zu malen,
204 Du, dessen Blicken sich die Grazien enthüllt,
205 O Wieland, male jetzt des Liebesgottes Bild!
206 Ein Tröpfchen nur aus jener Feenquelle
207 Der zauberischen Phantasie,
208 Die mild dir die Natur zum Eigenthum verlieh,
209 Nur Einen Ton der süßen Harmonie,
210 Mit der dein Vers, gleich einer sanften Welle,
211 Die leise murmelnd durch das blüh'nde Ufer schlüpft,
212 Im grazienhaften Tanz dem Ohr vorüberhüpft,
213 Nur einen kleinen Theil von diesen Göttergaben
214 Verleihe mir zu Amors Bild.

215 Mein Blick wird hell; die Musen haben
216 Des Herzens heißen Wunsch erfüllt;
217 Der Vorhang reißt, der mir die Götterwelt verhüllt.
218 Ich sah ihn ruhn, nicht jenen losen Knaben,
219 Der seinen Muth so gern an fremden Leiden stillt,
220 Nein, einen Jüngling, hold und mild,
221 Antinous an Kraft und Ganymeden
222 An blüh'nden Reizen gleich, so daß in mancher Nacht
223 Die keusche Luna selbst, die Königin der Spröden,
224 Statt zu Endymion, zu ihm sich hingedacht,
225 Und oft die Küsse nun bereute,
226 Die sie dem ew'gen Schläfer weihte.
227 Wie reizend lag er da! Ein süßes Lächeln floß
228 Um seinen kleinen Mund. Der Wangen Reiz erhöhte
229 Aurorens milde Purpurröthe.
230 Ein weiches Goldgekräusel goß
231 In sanften Wellen sich auf seine Brust hernieder,

232 Und aus den zarten Schultern sproß
233 Ein sammt'nes farbiges Gefieder.
234 Rings schmiegte sich um seine holden Glieder
235 Ein unnennbarer Reiz, aus sanfter Schüchternheit
236 Und kühner Lust gewebt, woraus die Charitinnen
237 Der Liebesgöttin Gürtel spinnen.
238 Wie süß er schläft, wie sanft in sich hineingeschmiegt,
239 Als wär' er zauberisch vom Lied der Nachtigallen
240 In leisen Schlummer eingewiegt!
241 Wie klopft sein Herz! wie seine Pulse wallen,
242 Beschwingt vom schönsten Traum, der seine Stirn umfliegt!
243 Sieh her, Psycharion, ist das das Ungeheuer,
244 Das deine Phantasie so schrecklich dir gemalt?
245 Du schweigst erstaunt? In deinen Blicken strahlt
246 Der heißen Liebe zitternd Feuer.
247 Dein Aug' ist reuevoll zur Erde hingewandt.
248 Du bebst; es zittert in der Hand
249 Die Lampe dir mit Rosenöl getränkt.
250 O stör' ihn nicht, den süßen Traum der Lust,
251 Der seinen Geist umschwebt! Umsonst; ein Tropfen senket
252 Sich brennend auf die zarte Brust,
253 Und er erwacht. –

254 Wie einem Menschen ist, den mit den schönsten Träumen
255 Ein Gott beschenkt, wo hold der Liebe Blick ihm lacht,
256 Wo rasch die Freuden fliehn und rascher wieder keimen,
257 Und nie das Uebermaaß die Lust ihn hassen macht,
258 Wie diesem ist, wenn er erwacht,
259 Und jetzt nun in die dürre Wüste
260 Der Wirklichkeit versetzt sich sieht,
261 So ward Psycharion. Der Genius entflieht,
262 Der sonst ihr äußres Glück durch innre Ruh versüßte,
263 Und wenn sie auch die That mit ihrem Leben büßte,
264 Nichts hält den Fliehenden zurück.
265 Mit trübem, kummerschweren Blick,

266 Nicht voll von Zorn, nein, voll von Zähren,
267 Sieht Cypris Sohn sie an. So muß ich dir entfliehn?
268 Ach, sollte denn das Glück nur wenig Stunden währen,
269 Das mir in deinem Arm Aeonen würdig schien?
270 O meine süße Braut! Betrogene Geliebte!
271 So lebe wohl! Das Schicksal ruft – ich muß –
272 So lebe wohl! Nimm diesen letzten Kuß,
273 Und hasse nie den, der dich nie betrübte.

274 So ruft er weinend aus, naht sich mit leisem Flug,
275 Küßt sie auf Stirn und Mund, und sieh, mit leisem Wehen
276 Naht' eine Wolke sich und trug
277 Den Gott empor zu lichten, gold'nen Höhen.

278 Als kaum der Liebesgott entschwand,
279 Verbargen jammervoll die Nymphen und Najaden
280 In düstre Klüfte sich. Hoch braust an den Gestaden
281 Der Bäche Fluth empor und überschwemmt das Land.
282 Schnell flieht der Vögel Chor die duftigen Gesträuche.
283 Es welkt der Wiesen frisches Grün,
284 Und Hain und Flur und Thal verblühn,
285 Und mit der Erde Schmuck entfliehn
286 Die Brüder Amors schnell in Cytheräens Reiche.

(Textopus: Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/>)